



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Spanien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

in der That sagen, ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise antworten. In Fragen giebt es gar keine Grenze; man kann z. B. fragen: warum ist eigentlich $2 \times 2 = 4$, warum ist 2×2 nicht = Essig? oder warum ist der Elefant kein Haubenstock? oder warum soll man nicht einen Wallfisch heirathen? — Die Wissenschaft hätte viel zu thun, wenn sie auf dergleichen antworten sollte; sie könnte es auch gar nicht, denn der reine Unsinn ist nicht zu widerlegen.

Wer über das Phänomen, welches voraussetzt, ein vom Tischler gezimmertes, geleimtes, polirtes Möbel verstehe unsere Sprache, habe individuelle Launen und Stimmungen, Bewußtsein und Ueberlegung, wisse Geheimnisse, die uns selber unbekannt sind, verständige sich mit uns durch Zeichen; wer über dieses Phänomen Experimente anstellen, Thatfachen erproben, und endlich einen Kenner der Natur befragen will, der thue es ja: — nur wende er sich nicht an Humboldt, nicht an Dove, nicht an Dubois, überhaupt an keinen Professor, sondern an den ersten besten — Irrenarzt; der wird ihn an den Ort bringen, wo man allein über dergleichen Auskunft erhält.

A u s S p a n i e n .

Die äußerst gespannte Situation, welche den Sturz des Ministeriums Roncali begleitete, ist scheinbar einer tiefen politischen Stille gewichen. Aber auch nur scheinbar; unter der ruhigen Oberfläche arbeiten die alten Gegensätze fort, und nur die Entscheidungen sind vertagt. Nichts deutet darauf hin, daß der Hof auf seine Projecte gegen das parlamentarische System definitiv verzichtet habe, und sicher wird die vereinigte constitutionelle Opposition sich ihm mit der gleichen Entschlossenheit, wie früher, entgegenstellen, sobald die Politik dieser stets am Abhange des Staatsreichs sich bewegenden Verfassungsrevision wieder einen neuen Anlauf nehmen sollte. Unterdeß ist die gegenwärtige Lage nichts weniger, als verfassungsmäßig. Das Ministerium Lersundi hat zwar die Bahn der Gewaltthätigkeit nicht weiter verfolgt, welche die ihm vorhergehende Verwaltung Roncali's eingeschlagen hatte, es hat aber alle die inconstitutionellen Acte adoptirt und aufrecht erhalten, die von jener ihm hinterlassen wurden. Die Vertagung der Cortes, welche die erst im Anfangsbegriffene Session derselben brusque unterbrach, ist nicht durch eine außerordentliche Einberufung wieder gutgemacht. Das Cabinet regiert weiter, ohne daß ihm das Budget bewilligt wäre, eine Anomalität, die allerdings durch Bravo Murillo gewissermaßen in Gebrauch gekommen ist. Die verfassungswidrigen Absezungen sind nicht zurückgenommen, die über den Marschall Narvaez verhängte Verbannung ist in Kraft geblieben. Neben diesen großen Beeinträchtigungen des öffentlichen Rechts hat die Regierung durch eine Anzahl secundärer Maßregeln die öffentliche Meinung

zu versöhnen gesucht. Herr Egana, der Minister des Innern, dessen politische Antecedentien und enge Verbindung mit der Königin Christine ihn keineswegs dem Vertrauen des Landes empfehlen, hat in einem Circular an die Gouverneure der Provinzen eine Menge liberal klingender Phrasen zum Besten gegeben. Einzelne dieser Beamten, die bei den letzten Wahlen sich durch einen zu unverhüllten Gynismus gouvernementaler Corruption und gewalthätiger Eingriffe verhaßt gemacht hatten, sind entweder abgesetzt oder haben ihre Posten gewechselt. Das Handelsministerium hat außerdem ein scharfes Verbot gegen die Scandale der Agiotage mit Actien seitens der Regierung noch nicht concedirter Eisenbahnunternehmungen erlassen. Auch der Presse wird, obwol die harten und eigenmächtig erlassenen Decrete des letzten Ministeriums nicht widerrufen oder auch nur gemildert sind, bis jetzt etwas mehr Duldung gewährt, als unter den Verwaltungen Murillo's und Roncali's. Zum Mindesten erfolgen die Confiscationen der Tagesblätter nicht so häufig und massenhaft, als unter jenen. Die wesentlichsten Maßregeln sind aber von dem Finanzminister, Bermudez de Castro, ausgegangen, dem fähigsten und liberalsten Mitglied des Lersundi'schen Cabinets. Mehrere seiner Decrete gehen dem Hauptübel des spanischen Staatswesens, dem nutzlosen und kostspieligen Heer von Beamten, zu Leibe. So sind eine bedeutende Anzahl Stellen in der Finanzverwaltung und mit Ausnahme Madrid's und Barcelona's die Posten der Corregidore, 124 an der Zahl, unterdrückt worden. Ein herzhaftes Weitergehen auf diesem Wege würde den spanischen Finanzen eine gründlichere Cur in Aussicht stellen, als alle neuen Anleiheprojecte es thun können. Zwar ist es unvermeidlich, daß zum Theil große Härten gegen einzelne Personen damit verbunden sind. Wo es sich aber in so eminentem Sinne um Wohl und Wehe eines ganzen Volkes handelt, müssen selbst diese Rücksichten zurücktreten. Durch einen andern Act hat Bermudez de Castro auf die Finanzverwaltung Murillo's einen schweren Tadel geworfen. Dieser hatte durch ein Decret vom 1. Octbr. v. J. den Inhabern der differirten Schuld, die bekanntlich jetzt nur 1 pCt. trägt und allmählich im Lauf von 17 Jahren bis zu 3 pCt. steigt, eine sofortige Conversion in 3procentige Renten freigestellt, natürlich mit einem verhältnismäßigen Abzug vom Capital, eine Operation, die dem Staat allerdings einen absoluten Gewinn für die Folgezeit verspricht, die aber für die nächsten Jahre das Budget um ein nicht Geringses mehr belastet. Bermudez de Castro hat diese Maßregel wieder rückgängig gemacht. In seinem darauf bezüglichen Bericht an die Königin legt er dar, daß die im Jahre 1851 festgestellte Schuldenregulirung hauptsächlich auf die fortschreitende Vermehrung der Staatseinkünfte basirt sei, daß daher die in Rede stehende Conversion, biete sie auch für die Zukunft unlängbare Vorthelle, für die Gegenwart den Finanzen Lasten zumuthe, die sie nicht tragen könnten, und Verlegenheiten erzeugen müsse, die jene zukünftigen Vorthelle mehr als annulliren würden. Uebrigens sei die Schuldenregulirung

ein mit Genehmigung der Cortes vollzogenes Gesetz, und dürfte daher nur mit deren Zustimmung modificirt werden. Diese sehr schlagenden Motive werden nicht verhindern, daß die von dem Widerruf des Murillo'schen Decrets betroffenen Staatsgläubiger heftige Beschwerde erheben. Immerhin erscheint derselbe als ein sehr heilsames Präcedens, das später etwaigen eigenmächtigen, d. h. ohne Zuziehung der Cortes unternommenen Finanzoperationen ernsthafte Schwierigkeiten in den Weg legen dürfte. Mit Genugthuung kann man bei diesem Anlaß auch constatiren, daß die Finanzwirthschaft Bravo Murillo's, von deren Vortrefflichkeit im Gegensatz zu den Behinderungen, welche eine verfassungstreue Regierung auf diesem Felde finden müßte, so viel Aufhebens gemacht wurde, sich als eine Reihe verderblicher, schwindelhafter und von dem Staate fremden Privatinteressen dictirter Acte offenbart. Und gerade die Debatten der jetzt vertagten Cortes, haben dies erst genügend in das rechte Licht gestellt. In Bezug auf die skandalöseste Seite dieses Treibens, die Eisenbahnconcessionen, deren scharfe Discussion im Senat ein Hauptgrund der plötzlichen Vertagung war, hat die Regierung gleichfalls der öffentlichen Stimme ein Zugeständniß gemacht, indem sie dem Staatsrath die nochmalige Prüfung derselben zuwies. Die Entscheidung des Staatsrathes macht aber die Genehmigung von Eisenbahnunternehmungen, in soweit der Staat durch Garantieleistung oder theilweise Uebernahme der Arbeiten dabei theilhaftig ist, noch nicht verfassungsmäßig. Hierzu bedarf es der Zustimmung der Cortes. — Bermudez de Castro, so verdienstlich seine einzelnen Maßregeln sind, spielt bei Allem ein gewagtes Spiel mit seinem politischen Rufe. Bei der Persönlichkeit seiner Collegen und der fortdauernden Einwirkung der Königin Christine auf die öffentlichen Angelegenheiten bürgt Nichts dafür, daß nicht eines schönen Tags die Maske der Versöhnung abgeworfen und die Politik des Staatsstreichs wieder aufgenommen wird. Gelänge sie, so würden sicherlich alle jetzt abgestellten Mißbräuche verstärkt wieder hereinbrechen, und Bermudez de Castro hätte, vielleicht mit wirklich guten Absichten, zu weiter nichts gedient, als dem Umsturz der nationalen Freiheiten die Wege bahnen zu helfen. Diese Bedenken haben augenscheinlich die Staatsmänner, welchen Porsundi die noch immer vacanten Portefeuilles des Auswärtigen und der öffentlichen Arbeiten angetragen hat, veranlaßt, den Eintritt in das Ministerium zurückzuweisen. So zuerst der bei Bildung des Cabinets mit dem ersteren betraute Torre Aylon, spanischer Gesandter in Wien. Ebenso hat der Graf von San Luis (Sarorius) die Annahme verweigert. Dieser höchst geschmeidige Politiker, der, obwol ein tödtlicher Feind Bravo Murillo's, doch schon gegen das Ministerium Noncali keine ganz klare Stellung mehr einnahm, scheint demnach die Lage für eine solche zu halten, die selbst mit seinen nicht eben rigorosen, constitutionellen Grundsätzen nicht zu acceptiren ist. Denn an einem Attentat gegen die Verfassung theilzunehmen, gestatten ihm seine neuliche Opposition gegen B. Murillo und seine immer noch engen Verbindungen mit dem Herzog

von Valencia nicht. Es heißt, er habe als Bedingung des Eintritts das Ministerium des Innern gefordert. Wenn dieses Amt, das er früher unter Narvaez verwaltete, auch gewiß seinen Neigungen vorzugsweise entspricht, so darf man nicht vergessen, daß es nächst dem Kriegsministerium dasjenige ist, durch dessen Inhaber am Meisten der Erfolg eines Staatsstreiches vorbereitet werden muß. Diese beiden wichtigsten Portefeuilles sind aber in den Händen zweier ergebenen Anhänger der Königin Christine. Das Ministerium hat sich nun sogar an hervorragende Mitglieder der vorgeschrittenen moderirten Opposition, die Herren Moron und Nios Nofas, mit Portefeuillesanerbietungen gewandt, von beiden aber, wie zu erwarten war, Zurückweisungen erfahren. Es geht indeß daraus hervor, wie isolirt sich die Regierung fühlt, und wie sehr sie darnach hascht, wenigstens den Schein des Liberalismus um sich zu verbreiten. Nur zwei Anhänger Mon's, die Herren Moreno Lopez und Barzanella, administrative, aber nicht eminente, parlamentarische Capacitäten, haben von Bermudez de Castro die Aufstellungen als Generaldirectoren der Tabaksregie und des Rechnungswesens angenommen. — Der von dem europäischen Ultramontanismus so gefeierte Donoso Cortes, Marques von Baldegamas, spanischer Gesandter in Paris, ist im Alter von erst 44 Jahren gestorben. Er war einer der Propheten, die am wenigsten in ihrem Vaterlande gelten, obwohl man seine oratorische Begabung anerkannte. Zuerst ein Anhänger gemäßigter, constitutioneller Principien, bekehrte er sich nach 1848 zu einer katholisch-absolutistischen Richtung der allerdüstersten Farbe. Sein Nachfolger auf dem Pariser Gesandtschaftsposten ist der Marques von Viluma, ein bekannter Staatsmann, von weniger kirchlichen, aber fast eben so absolutistischen Tendenzen, wie Baldegamas. — In Madrid erwartet man nächstens als Gesandten der amerikanischen Union, Herrn Soulé, Demokraten von reinstem Wasser und einst Beherrlicher des Lopez'schen Flibustierzuges gegen Cuba. Der neue Präsident von Nordamerika, Pierce, hat mit dieser Ernennung seine auswärtige Politik höchst deutlich bekundet. Herr Soulé dürfte eben nicht sehr liebevoll in Spanien aufgenommen werden. Uebrigens läuft letzteres Gefahr durch die wahrhaft schimpflich schlechte Verwaltung des Generalgouverneurs Cannedo trotz aller Vertheidigungsrüstungen Cuba zu verlieren. Auch dieser würdige Proconsul ist von Bravo Murillo ernannt worden. Der strenge und redliche José de la Concha zügelte die heillosen Mißbräuche der Administration und machte mit dem Verbot der Slaveneinfuhr Ernst. Das war allerdings den Creaturen des Hofes, die für ihre hohen Gönner und für sich selbst darin Geschäfte machen, nicht genehm. Deshalb rief man Concha ab und schickte Cannedo hin, der selbst seinen Vortheil wahrnimmt und Andern durch die Finger sieht. Spanien aber muß in Folge des jetzt heimlich wieder mit Eifer betriebenen Slavenhandels gewärtigen, bei einem Conflict mit Nordamerika, sich von England im Stich gelassen zu sehn.